



„Ohne dieses Engagement wäre mein Leben sehr arm“

Im Interview: Heidi Merk, Vorsitzende des Paritätischen Gesamtverbandes

Frau Merk, Sie sind nun seit einem dreiviertel Jahr Vorsitzende des Paritätischen Gesamtverbandes. Was hat Sie dabei persönlich am meisten bewegt, was am meisten überrascht?

„Die Arbeitsfelder, die der Paritätische besetzt, sind so vielseitig und werden so umfassend bewegt und bearbeitet, dass es nicht immer ganz leicht ist, jeden Moment ‚auf der Höhe der Zeit‘ zu sein und alles gleichermaßen zu erfassen. Die Qualität der Stellungnahmen und Berichte, der Veröffentlichung und die intensive Lobbyarbeit war für mich in dieser Dimension so nicht vorstellbar. Besonders wichtig erscheint mir dabei, hervorzuheben, dass diese Arbeit seriös und damit

glaubwürdig ist und bleibt, was für eine Organisation doch von größter Bedeutung ist. Auch die Schnelligkeit der Reaktion auf politische, gesellschaftliche oder soziale Entwicklungen und Ereignisse, mit der der Paritätische seine Kompetenz belegen kann, habe ich bewundern gelernt. Vernetzung und Lobbyarbeit für jene zu machen, die keine Lobby haben oder im Schatten stehen, macht mir viel Freude.“

Welche sind für Sie bisher nach innen und nach außen die wichtigsten Thema gewesen?

„Kinder- und Familienarmut, Altersarmut und Armut trotz Arbeit und die damit einhergehenden Probleme in unserem Land machen

mich wütend. Ebenso die Gleichgültigkeit, mit der viele diesen Fragen in unserem Land begegnen. Und das waren auch die Themen, die derzeit vom Paritätischen und damit auch von mir immer wieder in der Öffentlichkeit angesprochen wurden. So gab es Veröffentlichungen zum Thema des bedarfsgerechten Kinderregelsatzes, Gespräche zum Thema Gesundheitsfond, Hilfe für einkommensschwache Haushalte im Energiekostenbereich, zur Neuorganisation und den Fragen des Zusammenwirkens zwischen Arbeitsagentur und Kommunen („kooperative Jobcenter“), zu Handlungsspielräumen bei der Arbeitsmarktförderung, um nur einiges zu nennen.

Noch nicht genügend Zeit hatte ich für die Kontakte nach ‚innen‘, zu unseren überregionalen Mitgliedsorganisationen bzw. den vielen verschiedenen Gruppen, die bei uns Mitglied sind. Das geschieht aber sukzessive; ich will viel von ihnen hören und ihre Themen mehr eingebracht wissen.

Ich würde mir wünschen, dass im Laufe der Jahre sich auch die Landesverbände mehr noch bei mir melden und zum Ausdruck bringen, was sie gerne mehr in die Öffentlichkeit gerückt bekommen würden, wo sie stärkeren Handlungsbedarf sehen, ja wo aus ihrer Sicht in der Praxis der Schuh drückt: Ich wünsche mir also einen lebendigen Gedankenaustausch und mehr Nähe zur Vorsitzenden.“

Frau Merk, wenn Sie Ihre jetzige Tätigkeit mit Ihren vorherigen vergleichen, Sie waren unter anderem Justiz- und Sozialministerin in Niedersachsen, wo sehen Sie für sich persönlich den größten Unterschied?

„Als Ministerin hatte ich mehr Entscheidungsgewalt und musste dafür arbeiten, dass Verbände und Organisationen meine Entscheidungen verstehen konnten. Als Verbandsvorsitzende kann ich zwar Kritik an den Gesetzen oder gesellschaftlichen und sozialen Zuständen äußern und Vorschläge zur Veränderung und Verbesserung machen, aber ich habe dann noch nichts ‚in der Tasche‘. Da setzt dann erst die Lobbyarbeit ein und die braucht Zähigkeit und Geduld. Ich sehe jedoch einen großen Vorteil für den Verband darin, dass ich zwei Seiten bereits seit Jahren kenne (das ist die Parlamentsseite und auch die der Regierung) und deshalb weiß, wie diese Seiten anzu-

gehen sind und wo für diese auch die Grenzen liegen. Vielen bin ich schon früher in der Regierung oder im Parlament begegnet, das öffnet auch oft leichter die Türen für die Verbandsarbeit. Der besondere Reiz liegt aber auch darin, parteipolitische ungebundene Arbeit im Verband zu machen.“

Haben Sie als ehemalige Ministerin mehr Verständnis, wenn die zuständigen Politiker auf die Kassenlage verweisen, wenn soziale Projekte nicht ausreichend finanziert werden oder dringend benötigte Mittel nicht bei den Menschen ankommen?

„Natürlich muss ich bei allem Tun auch als Verband wissen, wo die eigenen finanziellen Grenzen liegen, ebenso wie die der Anderen. Denn wer den Anderen überfordert, verliert schnell an Glaubwürdigkeit. Andererseits kenne ich auch sehr gut, dass es oft nur das vorgeschobene Argument ist, wenn auf die sogenannte Kassenlage verwiesen wird. Bei knappen Kassen muss man eben Prioritäten setzen, die müssen aber auch klar erkennbar und verständlich sein. Oft erlebt man aber das Gegenteil; es wird verschleiert und ‚klientelisiert‘, und das verhilft der Politik oft zu fehlender Akzeptanz.“

Wenn Sie noch einmal Sozialministerin in Niedersachsen oder im Bund wären, welche Themen würden Sie als erstes versuchen zu bewegen?

„Ich würde mich daran machen, dass Armut in allen Formen in unserer Gesellschaft (Kinder, Alleinerziehende, Behinderte, Ältere) stärker benannt würde und in der Bekämpfung oberste Priorität bekäme, und dies eine Querschnittsarbeit aller Ressorts wäre.“

Welchen Stellenwert hat Soziales für Sie persönlich? Was ist für Sie soziale Gerechtigkeit?

„Die Thematik Soziales ist für mich die Triebfeder und der Maßstab, an dem ich messe, wo unsere Gesellschaft steht. Sie gehört für mich zu den Grundpfeilern einer demokratisch ausgerichteten Zivilgesellschaft. Eine solche muss soziale Gerechtigkeit als unabdingbares Fundament ansehen, denn wo dieses Fundament bröckelt, bröckeln auch Freiheit, Toleranz sozialer Friede und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Das können wir teilweise schon jetzt in unserer Gesellschaft beobachten.“

Wie wichtig ist Ihnen ehrenamtliche Tätigkeit und Ihr eigenes Engagement?

„Ehrenamtliche Tätigkeit habe ich bei dem, was ich so im Laufe meines Lebens angefangen habe, nicht groß definiert oder hinterfragt. Ich habe immer dort, wo ich eine Notwendigkeit sah, dass etwas getan werden müsste, einfach zugepackt, selbst etwas gegründet, andere mit dazu bewegt oder andere haben mich bewegt, bei ihnen mitzumachen. Das galt bei der Verteidigung der Menschenrechte ebenso, wie im Bereich der Flüchtlinge, der ausländischen Mitbürger, der Frauenpolitik, dem Kampf gegen Gewalt, der Entwicklungspolitik, der Chancengleichheit oder dem Miteinander der Kulturen. Und so bin ich mal Vereinsvorsitzende oder deren Gründerin oder einfach nur Mitglied. Ohne dieses Engagement wäre mein Leben sehr arm.“

Die Fragen stellte Michael Weber, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit